

Es muffelte auch leicht, was der Duftbaum (Es gab sie wirklich, ich hatte sie für einen Mythos gehalten!) nicht übertünchen konnte. »Weihnachtliche Freude« stand auf dem am Rückspiegel baumelnden Teil. Wie schön, dass in diesem Moment auch noch »Last Christmas« aus den Lautsprechern tönte.

»Na, dann wollen wir mal nach Husum fahren!« Ben schien bester Stimmung zu sein. Ich zückte den Umschlag mit dem Fahrtgeld und legte ihn in die Mittelkonsole.

»Danke«, sagte er und lächelte, während er den Motor anließ und die alte Kiste Richtung Autobahn steuerte. Ich versuchte mich zu erinnern, wann ich das letzte Mal mit einem derart gut aussehenden Mann unterwegs gewesen war. Es war offenbar ziemlich lange her, denn mir fiel kein konkretes Ereignis ein. Ich lehnte den Kopf an die Stütze und setzte mich so, dass ich Ben ein bisschen angucken konnte.

»Und du willst deine Eltern besuchen?« Er warf mir einen Seitenblick zu. Vielleicht irritierte es ihn, dass ich ihn so anstarrte, deswegen schaute ich erst mal wieder auf die Straße.

»Ja, einmal im Jahr zu Weihnachten trifft sich die ganze Familie am Ende der Welt. Das heißt in Schleswig-Holstein Klein Wöhrde, und da ist mal so gar nichts los.«

Er lachte. »Der Weihnachtsklassiker. Alles strömt an den Feiertagen zurück nach Hause.«

»Du also auch?«, fragte ich ihn.

»Meine Eltern leben in Island«, sagte er. »Ich fahre nach Husum, da wohnen Freunde von mir.«

»Was machen deine Eltern in Island?«, fragte ich. Island! Wie toll!

Bens Lächeln bekam etwas Unverbindliches. »Ach, dies und das. Und was machen deine Eltern in Klein Wöhrde?«

»Sie vermieten Strandkörbe«, erklärte ich. Sie taten noch weit mehr als das, aber ich wurde abgelenkt. »Oh. Es schneit!« Kindliche Freude flutete mich. Es hatte die letzten Jahre fast nie geschneit, dabei hatte ich es mir jeden Winter aufs Neue gewünscht.

Eine Stunde später schneite es immer noch. Fünfmal hatte meine Mutter seitdem angerufen und mich vor lang anhaltendem Schneefall im Norden Deutschlands gewarnt.

Der Norddeutsche an sich war beim Erscheinen von Schneeflocken ja doch schnell überfordert. Also, nachdem er gestaunt hatte (Oh, Schnee!), sich gefreut hatte (Toll! Endlich mal!) und dann eine Panikattacke bekommen hatte (Oh Gott! Wir werden einschneien! Hilfe! Eine Naturkatastrophe!).

Wir waren immer noch erst kurz hinter Hamburg und bewegten uns im Schnecken tempo vorwärts. Ben war

vollkommen entspannt, ich hingegen das genaue Gegenteil. Schließlich war ich genetisch betrachtet sehr norddeutsch, während Bens Vorfahren irgendeiner Dynastie bayrischer Milchbauern entstammten, so viel hatte er mir bis jetzt von sich erzählt. Und er schien sich besser mit Schnee auszukennen als ich.

»Das Problem ist auch nicht der Schnee selbst, sondern mehr die Tatsache, dass kurz hinter Hannover alle Autofahrer aufhören, Auto zu fahren und stattdessen verkrampft herumschleichen. Wenn man einfach aufmerksam, aber trotzdem zügig weiterfahren würde, würde nichts passieren«, erklärte er gerade, hielt dabei aber das Lenkrad etwas fester umklammert, als man es gemeinhin tun würde. Sein Handy klingelte. Er deutete mit dem Kinn zur Mittelkonsole.

»Könntest du ...?«

»Klar.« Ich griff mir das Handy und fuhr mit dem Finger über das Display. »Hallo, hier ist Lucy, die Mitfahrgelegenheit von Ben. Der fährt und kann grad nicht telefonieren.«

»Ah, Max hier. Bens Weihnachtsdate. Die Unwetterzentrale meldet gravierenden Schneefall. Ist der schon bei euch angekommen?«, fragte Max. Im Hintergrund hörte ich ausgelassenes Gelächter, und sogar das Gläserklirren kam ziemlich deutlich bei mir an. Ich starrte auf die fetten Flocken vor der Windschutzscheibe.

»Jo«, antwortete ich und lauschte der ausgelassenen Feierstimmung. »Aber Ben fährt sehr vertrauenerweckend, und der Golf hat Winterräder. Sagt Ben zumindest.«

»Okay, dann gute Weiterfahrt. Sag ihm bitte, dass Alex morgen zum Frühstück kommt. Das sollte er vielleicht wissen. Und haltet uns auf dem Laufenden!«